befchriebenen Weise von dem 4. bis 11., bei dem Haushuhn aus 4, von dem 7. bis 11. Halswirbel entspringend, zusammen, zeigt aber sonst das gleiche Verhalten, nur daß in Folge der mächtigeren Entwicklung auch die Insertionsstelle eine größere ist und bei dem Pompasshuhn sich auf die 2 untersten Drittel des ganzen Hinterhalses erstreckt. Er zieht, falls er sich contrahirt, den eben näher bezeichneten Theil der Halshaut nach vorne und spannt vielleicht auch denjenigen Theil, welcher dem Vorderücken aufliegt.

4. Der Brusthautmuskel (*Subcutaneus thoracicus* Wiedemann).

Kommt bei allen Vogelordnungen, namentlich kräftig entwickelt bei den Sumpf- und Hühnervögeln, vor. Bei den Schwimmvögeln, Tauben, Gangvögeln und dem Buffard (*B. vulgaris*) nimmt er seinen Ursprung von der Sehne, mittelst deren sich der große Brustmuskel (*Musculus pectoralis major*) an die Leiste des Oberarmkopfes ansetzt, bei den Sumpf- und Klettervögeln von der Leiste dieses Knochens selbst, ebenso ein Theil desselben bei dem Pompasshuhn, während die andere Hälfte von dem Schulterblatt (*Scapula*) kommt. Bei dem Haushuhn und den Eulen endlich entspringt die eine Hälfte von der Sehne des großen Brustmuskels, die andere bei dem ersteren Vogel von der Sehne, mittelst deren der *Musculus suprascapularis* sich an den unteren Höcker des Oberarmes ansetzt, bei den Eulen von dem *Musculus biceps*. Von seiner Ursprungsstelle aus läuft der Muskel, bald ohne weitere Veränderungen zu erfahren, bald etwas breiter werdend, meist mit der ihn bedeckenden Haut und, falls er neben die Unterflur zu liegen kommt, auch mit dieser verbunden, nach hinten, um sich an den äußeren Theil des Unterflurastes (bei den meisten Schwimmvögeln, Sumpfvögeln, Hühnervögeln, bei der Kronentaube, den Kletter-, Gang- und Raubvögeln) oder, wo dieser Ast fehlt, an den ihm entsprechenden Theil der Flur selbst anzusetzen (Tauben und Mauersegler). Seine Function besteht darin, die Brusthaut zu falten und die dort befindlichen Federn der Unterflur zu sträuben.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

36. *Conurus leucotis*.

Der Weißohrsittich.

Der Weißohrsittich war früher eine Seltenheit. Wohl als besondere Merkwürdigkeit bemerkt Dr. Ruß in seinem „Handbuch“ I, 223: „Herr Fabrikbesitzer Engeler in Stettin hat ein herrliches Exemplar“. Das war im Jahre 1878, später kam aber dieser hübsche Papagei vielfach auf den Markt und schließlich so massenhaft, daß man den Vogel auf der kleinsten Ausstellung finden und um einen billigen

Preis kaufen konnte. Der Preis ging auf 10—12 Mark für das Pärchen herab, während Dr. Ruß in seinen „Fremdländischen Stubenvögeln“ III, 285, noch 1881 schreibt: „Der Preis steht zwischen 100—150 Mark für das Paar“. Ich kaufte mir zwei Pärchen. Dem einen Paare waren die Flügel stark verschnitten; ein Exemplar dieser auf solche Weise verunstalteten Vögel ging zu Grunde. Das Flügelverschneiden ist ein gräßlicher Unfinn und man sollte ohne Weiteres dem Händler derartige Vögel beanstanden, vielleicht würde man dann das Flügelverschneiden schließlich unterlassen.

Ich ließ anfänglich die Vögel freifliegen, doch sah ich mich gezwungen, sie in einem Käfig unterzubringen, da sie durch Zernagen von Holz und Löcherbohren, in die Lehmwand ihrer Papageien-Natur allzu freien Lauf ließen. Man sagt den Weißhörnchen nach, daß sie durch Schreien unangenehm werden könnten, doch habe ich bezüglich dieses Punktes niemals zu klagen gehabt, meine Sittiche sind durchaus keine Schreier, sie sind nie zu laut geworden. Auch sonst sind es hübsche Vögel; sie zeigen angenehme Färbung und eine für Stubenvögel recht passende Größe. Als Körnerfresser verlangen sie wenig Abwartung, ihr Futter besteht in rohem Hafer, Glanz und Weißhirse, täglich bekommen sie außerdem etwas Frucht. Freifliegend nehmen die Sittiche oft ein gründliches Bad, im Käfige thun sie das nicht. Aus letzterem zu entfliehen, gewährt ihnen ein Hauptvergnügen; es hält schwer, sie wieder einzufangen, namentlich der eine Vogel hat einen reißenden Flug: er fliegt mit der Schnelligkeit einer Schwalbe durch das Zimmer, und dann ist er auch schlau genug, im Zimmer sich irgendwo zu verstecken und still zu verhalten. Zahm sind indessen die Vögel nicht geworden; steht man vor dem Käfig, so klettern sie alle drei in eine Ecke und stecken hier die Köpfe zusammen; gebe ich ihnen einen Mistkasten in den Käfig, so verstecken sie sich hierin, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen, so lange man im Zimmer weilt. Einen Hauptfehler haben die Vögel: Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt und wohl auch gleich in der Größe. Ich habe keine Ahnung, welchen Geschlechts meine drei Exemplare sind und das ist für einen Züchter sehr bitter.

Trotzdem die Weißhörnchen nun wohl in alle Vogelstuben ihren Einzug gehalten haben, so hat man bislang doch nichts von einer Züchtung gehört und gelesen. Ein Züchter, der glücklicherweise ein richtiges Pärchen erhält, könnte ja wohl ein gutes Zuchtergebnis erzielen, und zwar ohne große Mühe seinerseits, mehr durch Zufall — so wie das z. B. mit den Halbmondsittichen der Fall war. Ein werthes Mitglied unseres Vereins, Herr Dr. Stocker in Balsthal, hat sogar viele Weißhörnchen angekauft, vielleicht kann uns von dieser Seite aus über glückliche Züchtung berichtet werden.

Die Heimat von *Con. leucotis* ist Brasilien. Prinz zu Neuwied fand

die Vögel hier zahlreich und häufig längs der Ostküste, er sah sie oft auf den Bäumen am Waldrande, wie sie ihre schon ausgewachsenen Jungen aus dem Kropfe fütterten. In Gesellschaft von 10—20 Stück fallen sie aus den Waldungen in die Felder ein und richten hier im Mais Schaden an. Burmeister nennt diesen Sittich den zierlichsten und elegantesten aller Pereskitos. In den „Vogelbildern aus fernen Zonen“ findet sich Tafel 28, Fig. 8 eine hübsche Abbildung.

Ornithologische Notizen.

Von Dr. Ferd. Rudow in Perleberg.

1. Von der Gesellschaft der Spiglerchen (*Anthus*) ist mir noch kein Glied hier begegnet; erst in einiger Entfernung vom städtischen Gebiete nach Mecklenburg zu und hinter der Elbe bei Langen findet sich das eine oder andere sehr vereinzelt, so daß ich nicht im Stande bin nähere Angaben zu machen.

2. Der Triel (*Oedienemus crepitans*) kommt an den Ufern des Rudoner Sees bei Langen vor, meist aber nur in einigen Pärchen. Das Nest fand sich voriges Jahr im nicht allzu weichen Sumpfboden wenige Schritte vom See entfernt versteckt zwischen Schilf- und Binsbüscheln auf einer kleinen Erhöhung; es bestand nur aus einer niedergetretenen Mulde. Die 3 Jungen verließen das Nest schon wenige Tage nach dem Ausbrüten. Die Vögel sind sehr schlau, schwer zu erlegen und laufen meist sehr schnell in dem Binsendickicht umher, ehe sie sich zum Fluge erheben. Vor Regenwetter lassen sie laute Töne vernehmen. (1 Ex. in meiner Sammlung.)

3. Der schwarze Storch (*Ciconia nigra*) nistete vor 8 Jahren hier im Stadtförste auf einer hohen Kiefer in der Nähe eines Torfbruches. Das Nest war von unten wenig sichtbar und auch nur wenig Leuten bekannt. Nachdem es 4 Jahre hinter einander bewohnt worden war, blieben plötzlich die Störche aus und sind nicht wieder gekommen. Dagegen finden sich Nester in den Wäldern der Silge an der Elbe und bei dem Dorfe Groß-Boog bei Langen, wo man öfter im Herbst 8 Stück Störche beobachtet hat. Der Vogel ist äußerst scheu und läßt den Beobachter nicht näher als 500 Schritt herankommen. Seine Gefräßigkeit ist groß und konnte man ihn täglich mehrmals mit pfundschweren Fischen beladen sehen. Seine Fußspuren im Flußsande waren immer sichtbar, aber niemals der Vogel selbst bei seiner Thätigkeit. Selbst Abends bäumte er bei Annäherung zum Neste nicht auf, so lange er sich beobachtet wähnte. Mein Exemplar ist erlegt an der Elbe beim Abzug, als die Bewohner eines Nestes auf einer Waldwiese sich niedergelassen hatten, wo man ihnen auf Schutzweite angekommen war.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Frenzel A.

Artikel/Article: [Aus meiner Vogelstube. 301-303](#)